

Clemens Sedmak

Theologie des Wohlstands

Wer z.B. DIAKONIA liest, gehört wahrscheinlich nicht zu den Armen im Lande. Theologisch bedacht wird so etwas selten. Im Folgenden ein erster Versuch, den »Zwilling« der Option für die Armen zu buchstabieren: eine theologische Reflexion des Lebens und Denkens im Wohlstand.

- Als Mensch, der in gesicherten Verhältnissen lebt und Theologie treibt, kann ich die Frage nach dem Umgang mit Wohlstand nicht abweisen. Ich stelle sieben Thesen vor, die Bausteine auf dem Weg zu einer Theologie des Wohlstands sein können.

Wohlstand als theologisches Problem

- *These 1: Wohlstand ist ein theologisches Problem.* Ich bin auf dem Weg zur Vorlesung, entsprechend gut gekleidet und auch in Eile, und komme zufällig dazu, wie ein Kind in einem Teich am Ertrinken ist. Was soll ich tun? Die meisten Menschen würden in diesem Falle sagen, dass kein Zweifel darüber bestehen kann, dass ich verpflichtet bin, ins Wasser zu springen

und das Kind zu retten. Ich kann nicht einfach weitergehen. Wie verhält es sich aber mit dem Wissen darüber, dass unzählige Menschen in himmelschreiendem Elend am Rande des Abgrunds leben und dass täglich 24.000 Menschen verhungern? Habe ich in diesem Fall nicht auch die Verpflichtung, etwas zu tun?

Der amerikanische Philosoph Peter Unger hat darauf aufmerksam gemacht, dass man sich sehr gut überlegen muss, warum man im Falle des ertrinkenden Kindes eine Handlungsnotwendigkeit sieht, nicht aber im Falle der Einladung, sich im Rahmen einer humanitären Organisation zu engagieren.¹ In diesem Sinne ist Wohlstand zunächst ein ethisches Problem. Ein Problem ist ein Handlungshindernis. Wohlstand besteht neben Armut, die zum Himmel schreit. Ich kann angesichts von Hunger und Not nicht so weiterhandeln, als wäre nichts geschehen. Iris Marion Young hat darauf hingewiesen, dass eine Gerechtigkeitstheorie von Unrechtserfahrungen motiviert wird und nicht absehen kann von diesen Unrechtserfahrungen.² Die Frage nach Wohlstand ist einzubetten in eine Theorie der Gerechtigkeit, die angesichts von Unrecht notwendig wird.

Wohlstand ist aber nicht nur ein ethisches, sondern auch ein spezifisch theologisches Pro-

blem. Theologie setzt Wohlstand in Beziehung zu Gott. Wohlstand ist ein theologisches Problem, weil die göttliche Verheißung des Lebens in Fülle angesichts des Überlebenskampfes vieler Menschen zu denken gibt.³ Wohlstand ist ein theologisches Problem, weil Nächstenliebe und Gottesliebe nach Mt 5,23-24 und nach der matthäischen Endzeitrede eine Einheit bilden und Solidarität mit den Ausgeschlossenen ein Maßstab christlichen Lebens ist.

Wohlstand ist ein theologisches Problem, weil Wohlstand im Rahmen der christlich-jüdischen Tradition als legitimationspflichtig angesehen wurde. Kann man reich sein und Christ sein zugleich? Bereits aus dem Alten Testament ist Kritik am Reichtum überliefert (Am 8,4-8;

»Kann man reich sein und Christ sein zugleich?«

Jes 3,14; 5,8-10; 10,1-3; Sir 34,25-27). Im Neuen Testament wird diese Kritik weitergeführt (Mk 4,19; Jak 1,9-10; 2,5; 5,1-6). Jesus selbst thematisiert die Frage nach Armut und Reichtum, etwa in der berühmten Perikope Mk 10, 17-22. Clemens von Alexandrien stellte die Frage explizit im Kontext Alexandriens, einer der reichsten Städte des römischen Imperiums: Welcher Reiche wird gerettet werden?⁴ Die Diskussion um die Legitimation des Besitzes erhielt nach der konstantinischen Wende massive Impulse, da die Zahl der wohlhabenden Christen signifikant anstieg.

Wohlstand ist also ein theologisches Problem. Das hat die Konsequenz, dass eine Prüfung der Frage nach dem Umgang mit Wohlstand Teil der Gewissenserforschung ist, Teil dessen, was Robert Nozick ein »examined life« genannt hat – ein Leben, dessen Aspekte geprüft werden.⁵ Im Sinne dieser Prüfung ist zu fragen: Was heißt es, im Wohlstand zu leben?

Wohlstand als Handlungsspielraum

● *These 2: Menschen im Wohlstand sind nicht die Armen. Sie haben einen Handlungsspielraum.* Die Armen sterben vor ihrer Zeit (Gutiérrez). Die Armen sind diejenigen, die am meisten leiden (Segundo). Die Armen sind diejenigen, die nicht wissen, ob sie morgen satt sein werden (Sobrino). Die Armen sind diejenigen, die gegen ihren Willen aus standardisierten kulturellen Kontexten ausgeschlossen werden.

Wenden wir das Blatt: Die erste Charakterisierung sagt etwas darüber aus, dass Menschen in der Zeit ihres Lebens etwas verwirklichen wollen. Menschen im Wohlstand können das »Leben auskosten« und das in ihnen angelegte Potenzial verwirklichen. Menschen im Wohlstand können einen Lebensplan verwirklichen.

Die zweite Charakterisierung sagt etwas über das Leiden aus und die Verwundbarkeit, die mit Armut verbunden ist. Menschen im Wohlstand sind demgegenüber diejenigen, die ihre Identität schützen und unversehrt bewahren können, die über Möglichkeiten verfügen, ihre

»Verwundbarkeit minimieren und in Sicherheit leben«

Verwundbarkeit zu minimieren und in Sicherheit zu leben. Menschen im Wohlstand finden Mittel und Wege, um Leid zu lindern und die Öffnungen, durch die das Leiden in das eigene Leben eintreten kann, immer besser abzdichten.

Die dritte Charakterisierung weist auf ein hartes Kriterium hin – unbestreitbare Armut liegt dort vor, wo die Abdeckung der elementaren Lebensbedürfnisse fraglich ist. Menschen im Wohlstand haben andere Sorgen. Menschen im Wohlstand können damit rechnen, dass die

Grundbedürfnisse von Nahrung, Kleidung und Unterkunft gesichert sind. Menschen im Wohlstand können ihre Energien auf andere Dinge als auf die Sorge um die Grundsicherung verwenden.

Die vierte Charakterisierung von Armut spricht davon, dass Armut relativ ist, abhängig vom kulturellen und sozialen Kontext und dass Armut in erster Linie eine Form der Exklusion ist. Menschen im Wohlstand sind »in der Gesellschaft« und nicht außerhalb, sie sind »Insider«

»mitbestimmen,
welches Spiel gespielt wird«

und nicht »Outsider«, sie haben die Vorteile, die Insider haben – den Zugang zu Schutz und Bestätigung, Information und Identität. Menschen im Wohlstand können mitspielen und sie können mitreden bei den Regeln des Spiels; sie können mitbestimmen, welches Spiel gespielt wird und wer mitspielen darf.

Menschen im Wohlstand sind nicht die Armen. Menschen im Wohlstand sind nicht darauf angewiesen, schmutzige Arbeit zu machen, die niemand sonst tut, oder Nahrungsmittel zu erwerben, die niemand sonst kauft. Menschen im Wohlstand zeichnen sich durch etwas aus, was ihnen gemeinsam ist und sie von Menschen in Armut unterscheidet: Sie haben Alternativen, zwischen denen sie sich entscheiden können. Menschen im Wohlstand haben einen Handlungsspielraum.

Wohlstand als Verpflichtungen

- *These 3: Wohlstand schließt Verpflichtungen bezüglich des Allgemeinwohls ein. Wer einen Handlungsspielraum hat, ist aufgerufen,*

wohlerwogene Entscheidungen zu treffen. Mit einem Handlungsspielraum sind Verpflichtungen verbunden. Das Handeln Einzelner soll zum Aufbau der Gemeinschaft im Sinne von 1 Petr 4,10

»Der rechte Gebrauch
kommt dem Allgemeinwohl
zugute.«

beitragen, der Mensch wird theologisch als Gemeinschaftswesen begriffen, dessen Handlungsfähigkeit mit der Handlungsfähigkeit der Gemeinschaft zusammengedacht wird. Für eine Theologie des Wohlstandes bedeutet das: Besitz schließt Verpflichtungen des rechten Gebrauchs ein. Der rechte Gebrauch ist derjenige, der dem Allgemeinwohl zugute kommt.

Für diese These der Legitimation des Besitzes durch Wohltätigkeit finden sich biblische Wurzeln (Spr 3,27; Mt 6,3-4; 25,35-40; Lk 19,8; 2Kor 8, 4). Auch die patristische Literatur macht die klare Aussage, dass über den Bedarf hinausgehender Privatbesitz geteilt werden muss. Privateigentum egoistisch zu gebrauchen, ist Quelle von sozialem Unfrieden.⁶ Der Gerechte besitzt sein Eigentum als Gemeingut.

Eine Theologie des Wohlstandes bringt Begriffe wie »Eigentum« oder »Gerechtigkeit« in Zusammenhang mit Fragen guten Lebens und in Zusammenhang mit einer Ordnung, einer Heils- und Schöpfungsordnung. Das Privateigentum dient der Würde der Person, schließt aber auch soziale Verpflichtungen ein. Klar wird in der katholischen Soziallehre zwischen dem Besitz von Gütern und dem Gebrauch von Gütern unterschieden und der Zusammenhang von Eigentum und Verantwortung sowie von Eigentum und Personalität betont.⁷ Eine Theologie des Wohlstands rückt die Frage nach dem rechten Gebrauch des Eigentums im Sinne des Allgemeinwohls ins Zentrum.

Wohlstand verpflichtet zur Aufmerksamkeit

● *These 4: Wohlstand verpflichtet auf eine besondere Aufmerksamkeit für die Armen.* Wenn Eigentum durch den rechten Gebrauch legitimiert wird und wenn der rechte Gebrauch im Aufbau der Gemeinschaft und im Beitrag zum Gemeinwohl besteht, dann wird Eigentum durch die besondere Aufmerksamkeit gegenüber denjenigen legitimiert, die nicht Etablierte, sondern Außenseiter der Gemeinschaft sind. Aufmerksamkeit gegenüber der Gemeinschaft wird in besonderer Weise in der Aufmerksamkeit gegenüber denjenigen, die nicht im Wohlstand leben, eingeübt.

Pedro Arrupe, der langjährige Generalobere der Jesuiten, hat in diesem Zusammenhang auf die Frage nach der Glaubwürdigkeit des Lebensstils hingewiesen und auf die Kraft der materiellen Armut. Jeder Jesuit müsse Erfahrung von materieller Armut gemacht haben und wenigstens eine Phase seines Lebens sehr einfach gelebt haben. Denn die materielle Armut lehre sehr viel und in sehr deutlicher Weise über alle anderen Formen von Armut. Jeder Jesuit müsse sich darüber hinaus bemühen, in Kontakt zu sein mit Menschen, die nicht im Wohlstand leben könnten. Das ist eine Konsequenz einer Theologie des Wohlstandes.

Eine besondere Aufmerksamkeit für die Armen braucht eine Bewegung des Herzens. Und eine Bewegung des Herzens wird nicht durch allgemeine Sätze, sondern in der Begegnung mit Gesichtern und Schicksalen motiviert. Kevin Bales leitet seine sorgfältige Studie über Sklaverei⁸ mit dem Lebensporträt von Seba ein und erzählt das Schicksal dieser jungen westafrikanischen Frau, die als Mädchen zu einer französischen Familie gekommen war, um als Haushilfe zu arbeiten. Seba wurde als Sklavin gehalten, ihrer Frei-

heit beraubt, geschlagen, erniedrigt, ausgehungert und gefoltert. Das ist das Gesicht der Sklaverei heute. Allein in Paris werden nach Schätzungen dreitausend Haussklaven gehalten, weltweit leben mehr als 25 Millionen Menschen in Sklaverei. Die kalten Daten der Analyse (wer, wo, warum) und die warmen Informationen der Schicksale (»voices and faces«) sind der Boden, auf dem eine Option wachsen kann.

Eine besondere Aufmerksamkeit für die Armen darf dabei nicht in Gefühlen stehen bleiben. Es braucht den Übergang von Gefühlen zu Überzeugungen und den Übergang von Überzeugungen zu Verpflichtungen. Jean Vanier, der Gründer der Arche, hat darauf hingewiesen, dass das Strohfeuer von Gefühlsregungen nicht ausreicht, um bleibende Verpflichtungen einzugehen und zu bewahren. Eine Option schließt eine Verpflichtung ein, die von vagen Gefühlen nicht nachhaltig genährt werden kann.

Eine besondere Aufmerksamkeit für die Armen zu haben, hat unspektakuläre Züge, in jedem Fall aber Strukturen der Regelmäßigkeit. Kenneth Untener, Bischof der Diözese Saginow in Michigan, hat die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seiner Diözese aufgefordert, nach jeder Sitzung zu fragen: »Und was hat das mit den Armen zu tun?« Selbst wenn die Antwort »Gar nichts« wäre, so ist allein die Verpflichtung, diese Frage zu stellen, eine Erinnerung an Prioritäten und eine Erinnerung an die Richtung, in die wir schauen können.

Kultur des Teilens

● *These 5: Eine besondere Aufmerksamkeit für die Armen ruft nach einer Kultur des Teilens. Teilen ist eine Kunst und erfordert Feingefühl und Urteilskraft.* Die besondere Aufmerksamkeit gegenüber den Armen ist kein Luxus, sondern

dient dem Aufbau der Gemeinschaft. Mehr noch: Die ethische Qualität einer Gesellschaft bemisst sich daran, wie diese Gesellschaft mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht. Eine Gemeinschaft steht und fällt mit der besonderen Aufmerksamkeit für die Bedürftigsten. Wohlstand schließt diese Verpflichtung zur besonderen Achtsamkeit aufgrund des Privilegs, einen großen Handlungsspielraum zu haben, ein. Das Leben der Menschen im Wohlstand selbst hängt von dieser besonderen Achtsamkeit ab. Teilen ist für die Gemeinschaft als ganze notwendig.

Eine Theologie des Wohlstandes wird Konturen einer Kultur des Teilens erarbeiten. Es gibt eine Kultur des Briefeschreibens, es gibt eine Kultur des Festefeierns, es gibt eine Kultur des Abschiednehmens. Ähnlich gilt es, eine Kultur des Teilens zu entwickeln. Teilen ist eine Kunst, die gelernt sein will und eingeübt werden kann. Es ist eine Kunst, das Eigentum in der rechten Weise zu gebrauchen. Die Kunst des Teilens kann man sich anhand der Unterscheidung zwischen kompetitiven und kooperativen Gütern klarmachen. Kompetitive Güter sind solche, die weni-

»Die Kunst des Teilens erfordert Feingefühl und Urteilskraft.«

ger werden dadurch, dass sie geteilt werden. Kooperative Güter sind solche, die mehr werden dadurch, dass sie geteilt werden. Hans Georg Gadamer hat Kultur charakterisiert als das, was mehr wird gerade dadurch, dass es geteilt wird. Eigentum wird recht gebraucht, wenn es durch Teilen mehr wird, wenn es beiträgt zum Aufbau einer Kultur der Menschlichkeit. Und Kultur wird aufgebaut durch kooperative Güter und Tugenden.

Teilen ist eine Kunst und erfordert Einfallsreichtum und Erfindungsgeist. Almosengeben ist eine Kunst, die nicht dazu führen darf, dass der

Empfänger des Almosens dem Spender verzeihen muss. Teilen ist eine Kunst. Hier braucht es Sensibilität, etwa die Sensibilität gegenüber den Dingen, die nicht käuflich sind, und hier braucht es Phantasie. Manche Menschen verzichten darauf, im Sinne des Gemeinwohls jeden Steuervorteil auszunützen; andere richten Daueraufträge ein; wieder andere erklären sich bereit, denselben Betrag, den sie für »Luxusgüter« aufwenden, zu spenden, sodass jedes Luxusgut ein finanzielles Opfer erfordert. Teilen ist eine Kunst, die eingeübt sein will. Es braucht Klugheit und einen Sinn für Prioritäten und das rechte Maß des Teilens. Eine Theologie des Wohlstands wird darüber hinaus darauf hinweisen, dass Teilen mit Verzichten zu tun hat und dass Spenden auch weh tun darf, also nicht nur mit einer Abgabe des Überflusses, sondern mit gezielt gesetzten Verzichtshandlungen zu tun hat.

Stachel im Fleische

- *These 6: Die Frage nach dem Wohlstand bleibt ein Stachel im Fleische unserer Orientierungssysteme.* Die Frage nach dem theologisch begründbaren und spirituell rechten Umgang mit Wohlstand ist keine Frage, die man ein für allemal erledigen und dann ad acta legen könnte. Das Evangelium bleibt ein Stachel im Fleische und darf nicht aufhören, ein solcher Stachel zu sein. Die »harten Worte Jesu« in Mk 10,23 sind bleibende Herausforderungen. Auch der Auftrag, zuerst für die eigene Familie zu sorgen, wird durch Mt 12,46-50 hinterfragt. Eine Erschütterung unserer Orientierungssysteme, mit denen wir es uns in der Welt bequem machen, ist auch die Einladung, arm zu werden. Jesus sagt ja nicht: »Selig sind die, die sich um die Armen kümmern«, sondern er sagt: »Selig sind die, die arm sind«. Das ist eine Herausforderung, die

nicht abgetan werden kann – ebenso wenig wie die Herausforderung, zuerst das Reich Gottes zu suchen (Mt 6,33) oder der Hinweis, dass man nicht zwei Herren dienen könne (Mt 6,24). Herausfordernd sind auch das Beispiel des Lebens Jesu, der ja nicht zur Unterschicht gehörte, die Kunst des Feierns, die Jesus pflegte, und seine Worte über das Fasten (Mt 9,14) oder die Armen, die allezeit bei uns sind (Mt 26,11).

Eine Theologie des Wohlstands wird sich nicht hinter zahllosen Qualifikationen verstecken können. Es braucht den Mut, klare Urteile zu fällen, die Grundlage für das Handeln sein können. Hätte der barmherzige Samariter erst ein Komitee zur Analyse der Sachlage oder eine philosophische Diskussion zur Notwendigkeit und Rechtmäßigkeit der Hilfe einberufen, wäre der Verletzte unweigerlich verblutet. Subtile intellektuelle Unterscheidungen können Ausrede für Feigheit oder Trägheit sein. Es ist eine Versuchung gerade von theologisch Gebildeten, provokante Forderungen des Evangeliums den Tod tausender Qualifikationen sterben zu lassen und

**»nicht beschönigen,
dass Luxus Sünde ist«**

ein bequemes Leben zu rechtfertigen. Hier wird eine Theologie des Wohlstandes klare Urteile einfordern. Eine Theologie des Wohlstands wird etwa nicht beschönigen können, dass Luxus Sünde ist. Luxus ist brachliegendes Eigentum; Eigentum, das nicht zur Deckung der Bedürfnisse dient und nicht im Sinne des Allgemeinwohls eingesetzt wird. Basilius hat das vielzitierte Wort gesprochen: »Dem Hungrigen gehört das Brot, das du zurückhältst, dem Nackten das Kleid, das du im Schranke verwahrst, dem Barfüßigen der Schuh, der bei dir verfault, dem Bedürftigen das Silber, das du vergraben hast.« Eine Theologie des Wohlstandes wird durch

einen Stachel im Fleische am Leben erhalten, der immer wieder sagen lässt: »Es wird nicht genug sein ...«

Mahatma Gandhi hat das in einem Brief an seine Landsleute in Südafrika, in dem er um Spenden bat, so zum Ausdruck gebracht: »It will not do for us to say, ›I gave something only yesterday towards this fund or that.‹ You would not say so if you saw a man dying at your door of hunger; you would give and you may have to satisfy the hunger of that dying man ... It would also not do to say that what you may give will be of no use to the ocean of sufferers ... This is a mistake. If all were to argue that way, there will be no help for them. It is the drops that make the ocean.«⁹

Theologie des Wohlstands

● *These 7: Eine Theologie des Wohlstands muss zum Handeln ermächtigen.* Theologie setzt Dinge in Beziehung zu dem lebensermächtigenden Gott. Theologie muss zum Handeln ermächtigen – eine Theologie des Wohlstands kann deswegen nicht in die Handlungsunfähigkeit führen oder lähmen oder Unmögliches verlangen. Eine Theologie des Wohlstandes muss befreiend sein.¹⁰ Eine Theologie des Wohlstandes wird nicht allein der Logik einer sozialen Analyse folgen können. Die theologische Logik unterscheidet sich von der sozialen Logik – jedes einzelne Leben zählt. Es ist die Logik, die uns einlädt, neunundneunzig Schafe zu verlassen, um das eine Schaf zu suchen. So konnte Mutter Teresa sagen: »I never look at the masses as my responsibility. I look only at the individual. I can love only one person at a time. I can feed only one person at a time. Just one, one, one.«¹¹

Eine Theologie des Wohlstands ist den Menschen und nicht Ideen verpflichtet. Immer wie-

der hat Gustavo Gutiérrez die Wichtigkeit von persönlichen Freundschaften, affektiven Beziehungen, »unnützen Gebeten« und einer tiefen Freude als wesentliche Elemente eines Ringens

»zum Handeln ermächtigen«

um Befreiung hervorgehoben. Daraus erwächst die Ermächtigung zum Handeln, das andere zum Handeln ermächtigen kann. In seinem Buch über Hiob hat Gutiérrez zwischen einer prophetischen Sprache der Gesellschaftskritik und einer

mystischen Sprache der Versenkung unterschieden.¹² Beide sind notwendig. Dass allerdings prophetische Sprache alleine nicht ausreicht und um die mystische Sprache ergänzt werden muss, zeigt sich im Mysterium der aktiven Indifferenz, im Mysterium der Heiterkeit inmitten des Leidens. Die mystische Sprache ist nicht die Sprache der Sozialanalyse. Mehr noch: Sie bleibt der Sozialanalyse verschlossen. Jesus spricht von einem Frieden, wie ihn die Welt nicht geben kann. Daraus erwächst die Ermächtigung zum Handeln.

¹ P. Unger, *Living High and Letting Die. Our Illusion of Innocence*, New York 1996.
² I.M. Young, *Justice and the Politics of Difference*, Princeton 1990, 33–65.

³ Vgl. S. McFague, *Life Abundant*, Minneapolis 2001.

⁴ *Patrologia Graeca* 9, 603–651 (abgedruckt in der Bib-

liothek der Kirchenväter, Band 2 zu Clemens von Alexandrien).

⁵ R. Nozick, *The Examined Life*, New York 1989.

⁶ Laktanz, *De div. inst.* V: *De iustitia*, c. 5 (PL 6,565); Basilius, *Hom. in Luc.* 12,18,7 (PG 31,276f); Gregor von Nyssa, *In Eccl. hom.* VI (PG 44,708), Chrysosto-

mus, *In Ep. I ad Tim. hom.* XII, 4 (PG 62,563).

⁷ Vgl. Denzinger (37. Auflage) 3267; 3727, 3950, 3965.

⁸ K. Bales, *Disposable People*, New York 1999.

⁹ M. Gandhi, *A Reader*,

Ed. K. Swaminathan, Madras 1988, 4f.

¹⁰ H. Goldstein, *Genieß das*

Leben alle Tage. Eine befreiende Theologie des Wohlstandes, Mainz 2002.

¹¹ M. Collopy, *Works of Love are Works of Peace*, San Francisco 1996, 35.

¹² G. Gutiérrez, *On Job*, Maryknoll 1991.

Das Mahl Jesu

Wir dürfen im Dienste an der einen Kirche nicht zulassen, dass das kirchliche Leben in der westlichen Welt immer mehr den Anschein einer Religion des Wohlstandes und der Satttheit erweckt und dass es in anderen Teilen der Welt wie eine Volksreligion der Unglücklichen wirkt, deren Brotlosigkeit sie buchstäblich von unserer eucharistischen Tischgemeinschaft ausschließt ... Hier müssen wir gerade in unserem Land handeln und helfen und teilen – aus dem Bewusstsein heraus, ein gemeinsames Volk Gottes zu sein, das zum Subjekt einer neuen verheißungsvollen Geschichte berufen wurde,

und teilzuhaben an der einen Tischgemeinschaft des Herrn als dem großen Sakrament dieser neuen Geschichte. Die Kosten, die uns dafür abverlangt werden, sind nicht ein nachträgliches Almosen, sie sind eigentlich die Unkosten unserer Katholizität, die Unkosten unseres Volk-Gottes-Seins, der Preis unserer Orthodoxie.

Synode der westdeutschen Bischöfe 1975 zitiert nach: Ferdinand Kerstiens, Wachsame Geduld – Zeit für Entscheidung. Glaubenswege durch das Lesejahr B, Luzern 2002, 79.